

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Architektur von Griechenland und Rom

**Anderson, William J.
Spiers, Richard Phené**

Leipzig, 1905

15. Kapitel. Paläste und Wohnhäuser



161. Sima aus Pompeji.

15. Kapitel.

Paläste und Wohnhäuser.

Die Ausgrabungen auf dem palatinischen Hügel, welche durch Napoleon III. unter Rosa im Jahre 1863 systematisch begonnen und seit 1870 durch die italienische Regierung fortgesetzt worden sind, haben die Mauern des größten Teiles der verschiedenen Paläste bloßgelegt, welche von Augustus begonnen, von den Flaviern und Antoninen fortgeführt und durch Septimius Severus erweitert wurden. Obgleich in der Mitte des Planes (Abb. 163) an der Stelle, welche die Villa Mills einnimmt, noch viel zu durchforschen bleibt, so stützt sich doch die hier angegebene Restauration der Paläste des Domitian und des Severus auf die tatsächlich gefundenen Mauern. Von dem des Augustus ist nur der südliche Teil ausgegraben worden. Wahrscheinlich verdankt Deglane seine Informationen bezüglich der Nordseite des Palastes Guattani, welcher diesen Palast vor der Errichtung der Villa Mills ausmaß und veröffentlichte. Die Restauration

des Palastes Domitians, welche der Durchschnitt (Abb. 162) zeigt, gründet sich auf noch vorhandene Mauerreste, auf ähnliche in den römischen Thermen gefundene Hallen und auf die Berichte über die 1720 entdeckten und von Bianchini beschriebenen Marmorreste. Fast von jeder Halle des Palastes sind Teile des Pflasters erhalten und in vielen Fällen der untere Teil der Mauern.

Bei diesen Palästen treten, wie bei den Thermen, die beiden Hauptgrundsätze, nach denen die römischen Architekten ihren Plan anlegten, deutlich hervor: erstens das Festhalten an der Achse, und zweitens die Wahl eines führenden Motives, das den Plan beherrschte. In bezug auf den ersten Grundsatz wird man bemerken, daß die Mauern der verschiedenen Paläste und andern Bauwerke nicht immer parallel oder rechtwinklig zueinander stehen (Abb. 163). Die Paläste wurden in verschiedenen aufeinanderfolgenden Perioden und von verschiedenen Kaisern gebaut, und die Achse jedes neu hinzukommenden Palastes wurde vermutlich bestimmt durch den verfügbaren Bauplatz, den er einnehmen sollte und durch seine Ansicht. Wo sich ein Abweichen von der Parallelstellung der Achsen zeigt, wie bei dem Tempel des Jupiter Victor (O) (erbaut 53. v. Chr.) und dem Palast des Domitian (S) (erbaut 85 n. Chr.), wird die unregelmäßige Zusammenstellung der beiden durch die Zimmer auf der linken Seite des Trikliniums (X) maskiert, so daß ein Beschauer, der sich dem Tempel von Südwesten näherte, nicht erkennen konnte, daß Tempel und Palast nicht parallel zueinander standen. Das zweite Prinzip zeigt sich bei dem Palast des Domitian in der zentralen Gruppierung der Haupträume, des Thronsaales (T), des Peristylhofes (S) und des Trikliniums (X) mit einem sonderbar gestalteten Raum, dem Nymphäum (Y), an jeder Seite, während der Raum hinter diesem von kleinen Dienerzimmern eingenommen wurde. Auf der Rückseite des Trikliniums liegen zwei Zimmer von unregelmäßiger Gestalt, welche den Südflügel mit den beiden Hallen der Akademie (N) mit der Achse des Tempels des Jupiter Victor (O) und seinen Zugängen in eine Linie rückten. Wiederum stand auf der rechten Seite des Planes die Mittelachse des Palastes des Severus (J) nicht rechtwinklig zu dem Stadium (H). Dies wurde durch einen ungeheuern, von Hadrian erbauten Hemi-

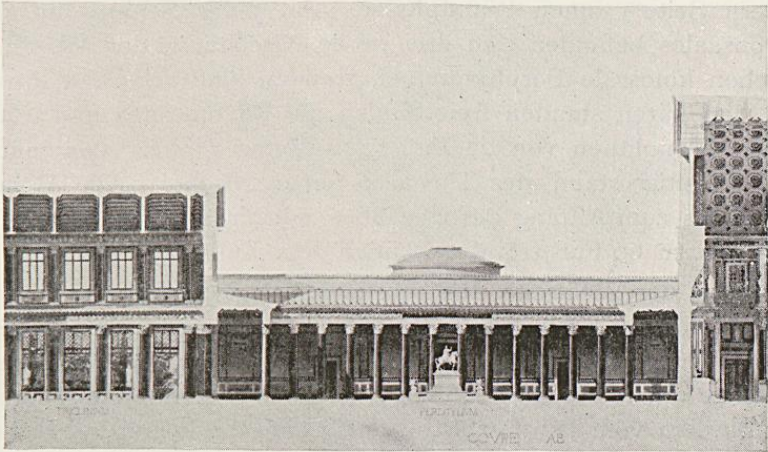
zyklus (I) maskiert, welcher eine Tribüne bildete, von der aus der Kaiser und sein Gefolge den Wettrennen im Stadium zuschauten.

Einer der merkwürdigsten Züge auf dem Plan zeigt sich in dem den Zirkus Maximus überschauenden Palaste des Augustus (K L M), wo die Fronten der beiden Seitenflügel in einem leichten Winkel zueinander stehen und durch einen riesigen, kreis-

Triklinium.

Peristyl.

Thronsaal.



162. Der Palast Domitians auf dem Palatin. Durchschnitt.
Nach der Restauration von Deglane,

bogenförmigen, mehrstöckigen Korridor (K) miteinander verbunden sind, der ursprünglich eine der schönsten Kompositionen römischer Baukunst gewesen sein muß.

Den Hauptzugang zu dem palatinischen Hügel bildete der Vicus Apollinis (A), ein Weg, welcher von der Via Sacra ausging und an der Westseite des Titusbogens vorbei zu einem Torbogen (C) führte, welcher auf der einen Seite Zugang zu dem Heiligtum des Apollo, auf der andern zu dem Palast des Domitian gewährte. Wenn man den Weg hinaufging, stand ungefähr 90 Meter von dem Bogen des Titus auf der westlichen Seite der Tempel des Jupiter Stator (B), von welchem man nur die Fundamente gefunden hat.

Vor dem von Domitian erbauten Palast lag ein Portikus (U). Die als der Thronsaal bezeichnete Mittelhalle (I) war mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches die größte Spannweite von allen in Rom hatte, denn die Halle war 100 Fuß (30,50 Meter) breit und 131 Fuß (39,94 Meter) lang. Die Mauern waren auf jeder Seite 10 Fuß (3,05 Meter) dick, aber es scheint fast, als ob die Hallen zu beiden Seiten den Druck des Gewölbes aufgenommen hätten, denn an der Basilika auf der einen Seite befinden sich außen Strebepfeiler und in dem Lararium auf der andern Seite*) innen Wandpfeiler. An jeder Seitenwand des Thronsaales befanden sich drei große Nischen in der Wand, in welchen kolossale Porphyrstatuen standen, und zwischen diesen und den Türen standen freie Säulen aus Pavonazetto und Giallo antico, Monolithen von 24 Fuß (7,32 Meter) Höhe. Gegenüber der Mitteltür stand der Thron in einer Nische. Alle Wände waren bis zum Anfang des Gewölbes mit Marmor bekleidet, also etwa bis zu 60 Fuß (18 Meter) über dem Fußboden.

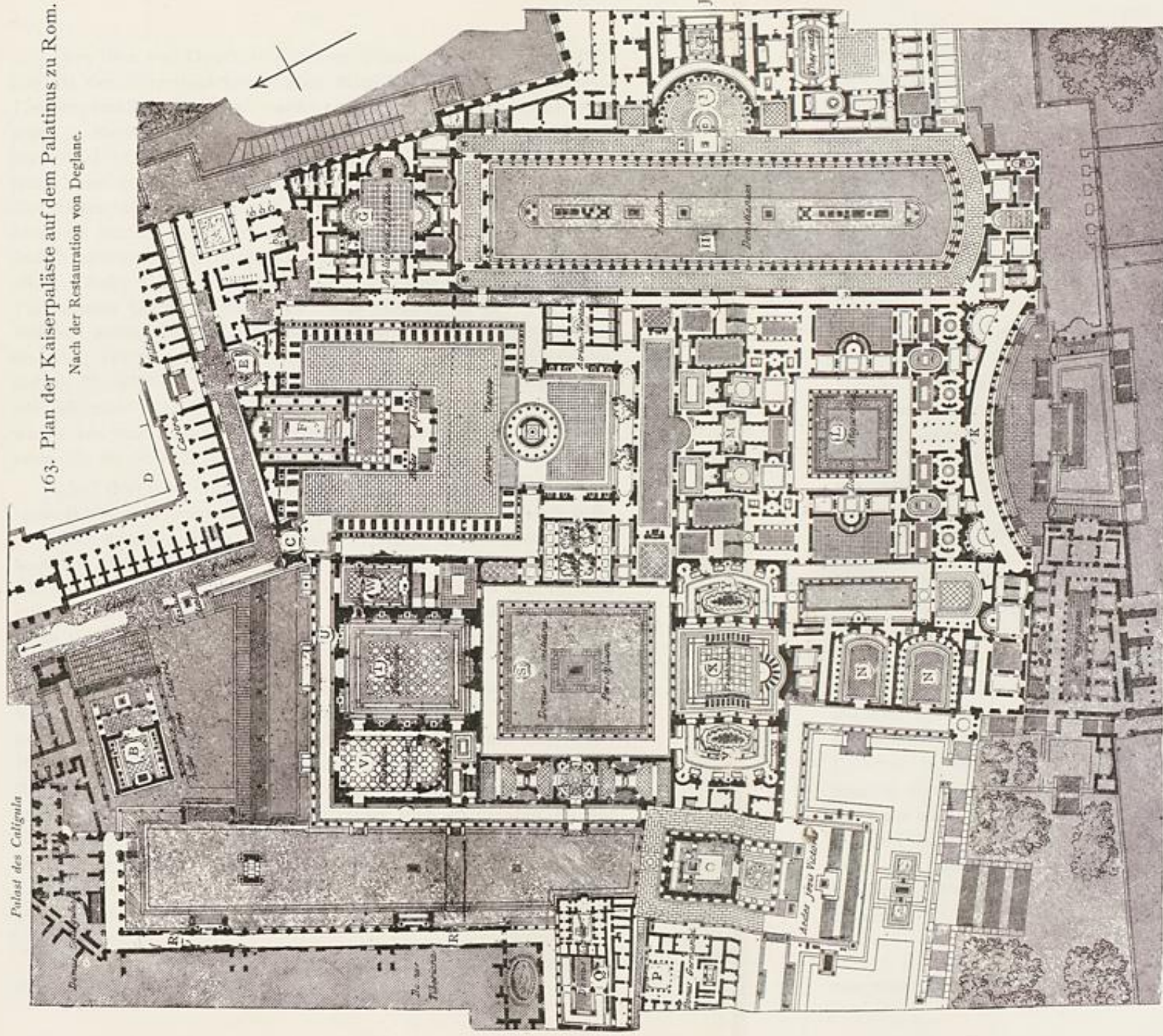
Auf der Westseite des Thronsaales lag die Basilika (V) mit einer Reihe von sechs Säulen an jeder Seite, durch welche Schiffe gebildet wurden; darin entsprach sie dem ägyptischen Oecus, welchen Vitruv beschreibt (VI. 5). Gegenüber dem Haupteingang der Basilika von dem Portikus aus lag eine Apsis mit drei Reihen von Marmorbänken rings herum. Auf der gegenüberliegenden Seite des Thronsaales lag das Lararium (W), es enthielt einen Altar, umgeben von den Statuen der Hausgötter. Hinter dem Lararium befand sich eine zu einem oberen Stockwerk führende Treppe und weiterhin eine viereckige Halle. Es muß hier bemerkt werden, daß das Lararium und die dahinter liegenden Räume nicht dieselbe Breite hatten wie die Basilika. Der bedeutendste Raum, der Thronsaal, welcher über die andern hinausragte, lag also nicht in der Mittelachse; dies wurde aber an der Front durch den Torbogen maskiert, welcher zu dem Heiligtum des Apollo führte. Hinter dem Thronsaal lag ein großer Mittelhof (S), umgeben von einem Peristyl mit Säulen von Pavonazetto-Marmor und mit Hallen an jeder Seite. Im Süden davon

*) Diese sind auf Deglans Plan der vorhandenen Trümmer angegeben, aber in seiner Rekonstruktion weggelassen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1900

163. Plan der Kaiserpaläste auf dem Palatinus zu Rom. Nach der Restauration von Deglane.



Circus Maximus

100 50 0 100 200 300 400 Fuß.

Erklärung der Buchstaben.

- | | | | |
|--|-------------------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| A. Zugang von der Via Sacra zu den Palästen. | F. Tempel des Apollo. | N. Akademie. | T. Thronaal. |
| B. Tempel des Jupiter Stator. | G. Bibliothek. | O. Tempel des Jupiter Victor. | U. Eingangstor. |
| C. Torbogen. | H. Stadium Domitians. | P. Haus des Germanicus. | V. Basilika. |
| D. Soldatenbaracken. | I. Tribüne Hadrians. | Q. Haus der Livia. | W. Lararium. |
| E. Eingang zum Heiligtum des Apollo. | J. Palast des Severus. | R. Cryptoportikus. | X. Speisesaal (Triklinium). |
| | K. L. M. Palast des Augustus. | S. Palast des Domitian. | Y. Nymphäum. |

Auf dem Platze des Apollotempels (F) sind noch keine Ausgrabungen vorgenommen worden, so daß seine Rekonstruktion, wie auch die seines Peribolus, des ringsumlaufenden Peristyls und des runden Tempels nur auf Mutmaßungen beruhen. Fragmente der 52 Monolithsäulen aus Giallo antico, von denen klassische Autoren sprechen, hat man gefunden, wie auch die Torsen der Danaiden, welche zwischen den Säulen standen. Von den Reiterstatuen ihrer Gatten, der Söhne des Ägyptus, welche, wie der Plan zeigt, auf Piedestalen vor der Front errichtet waren, sind keine Reste gefunden worden. Alle Autoritäten stimmen darin überein, daß der Tempel des Apollo okta-styl und peripteral gewesen sei, so daß Deglanes Restauration einer näheren Erläuterung bedarf.

Die berühmte Bibliothek des Apollo (G) bestand aus zwei als Büchereien benützten Hallen, eine für griechische und die andere für lateinische Manuskripte, und einer Mittelhalle, deren Wände mit den Reliefbildern berühmter Schriftsteller geschmückt waren in der Form von Medaillons aus vergoldeter Bronze.

Der größere Teil des Palastes des Hadrian, welcher gegenüber dem Stadium hinter der von ihm errichteten großen Tribüne stand, wurde von dem späteren Palaste des Severus bedeckt. Der in den Plan aufgenommene Teil (auf der rechten Seite) zeigt nur das Tepidarium, Caldarium und Frigidarium der dem Palast angefügten Thermen und die Unterbauten des Palastes, welche sich bis zu 350 Fuß (106,64 Meter) von der Mauer des Stadiums aus erstreckten.

Nördlich von dem Tempel des Jupiter Stator (B) lag der Palast des Caligula und westlich von dem Hause der Livia (Q) der Palast des Tiberius.

Auf der linken Seite des Planes sieht man den Cryptoportikus (R), welcher sich von der Hinterseite des Tempels des Jupiter Stator (B) bis zu dem Hause der Livia (Q) hinzog. Rechtwinklig hierzu und die Treppe hinter der Basilika des Palastes Domitians kreuzend, lief ein anderer gewölbter (auf dem Plan nicht angegebener) Korridor entlang, welcher einen Privatzugang zu der Basilika bildete.

Der Cryptoportikus hatte ein Tonnengewölbe und wurde durch eine Anzahl von Fenstern an einer Seite erhellt, welche

dicht unter dem Gewölbeanfang lagen. Das Gewölbe war mit Malereien und Mosaiken geschmückt und die Wände waren mit verschiedenartigen Marmorplatten belegt, welche mit Eisen- und Bronzeklammern befestigt waren, von denen einige noch vorhanden sind.

Die Villa Hadrians zu Tivoli.

Die große Unähnlichkeit zwischen den vielen Restaurationsversuchen der Laurentinischen Villa des Plinius, die sich ausschließlich auf seine Beschreibung stützen, zeigen, welchen großen Schwierigkeiten man begegnet, wenn keine wirklichen Reste da sind, von denen man ausgehen kann.

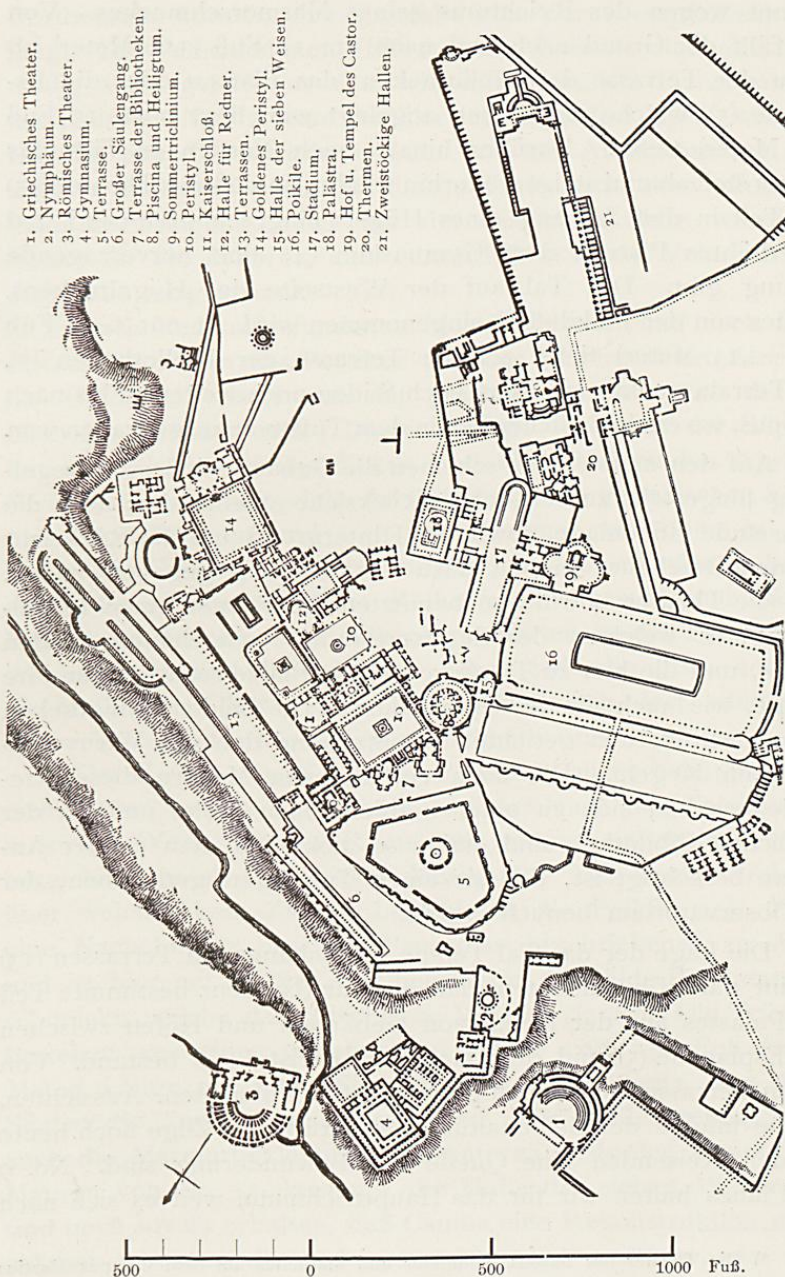
In dieser Hinsicht sind wir bei der Villa des Hadrian zu Tivoli besser daran; denn obgleich sie im 6. Jahrhundert von Totila und seinen Horden vollständig zerstört und vom 16. Jahrhundert an fortwährend nach Schätzen durchwühlt und durchstöbert wurde, wobei beträchtliche Teile noch weiter verwüstet wurden, so war in der Mitte des 18. Jahrhunderts doch noch soviel vorhanden, daß Piranesi einen ziemlich genauen Plan danach anfertigen konnte. Andere Pläne wurden in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts von Nibby und Canina gemacht, und seitdem, im Jahre 1865 eine viel sorgfältigere systematische Aufnahme durch Daumet (Grand Prix de Rome), welchem andere der französischen Schule folgten. Der Plan, den wir hier geben, und der dem Werke Gaston Boissier's *Rome et Pompeii* entlehnt ist (Abb. 164), ist auf den ihm von Daumet zur Verfügung gestellten gegründet, soweit er die Reihe der Gebäude angeht, welche den Kaiserpalast und die Bibliotheken, die Terrassen, das goldene Peristyl, die Palästra und die Poikile umschließt. Die Theater, das Gymnasium, die Thermen und Canopus sind Nibby's Werk: *Descrizione della Villa Adriana* entnommen.

Der Platz, den Hadrian für seine Villa wählte, liegt im Süden von Tivoli und besteht aus einem von Nordwest nach Südost verlaufenden Hügelrücken von wechselnder Höhe zwischen zwei Tälern. Eines der letzteren wurde von ihm das Tal Tempe genannt, in Erinnerung an das schöne tessalische Tal, welches er auf seinen ausgedehnten Reisen besucht hatte; es ist viel tiefer als das andere und bewahrt noch jetzt seine natürliche Eigenart.

Der gesamte Flächenraum, den die Villa einnahm, soll nach Nibby über 7 □ Meilen (18,12 □ km) groß gewesen sein. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit nur auf den wichtigsten Teil beschränken, nämlich auf den kaiserlichen Palast und die verschiedenen Gebäude in seiner Umgebung, welche der Plan zeigt (Abb. 164).

Die Villa wurde 12 Jahre, bevor Hadrian die Bürde der Regierung niederlegte, begonnen, und da nach Daumet die ältesten Teile die des Kaiserpalastes sind, so können wir annehmen, daß er mit seiner Residenz den Anfang machte. Da er indessen drei Jahre nach seiner Abdankung starb (138 n. Chr.), so ist es klar, daß auch eine große Anzahl anderer Gebäude errichtet sein müssen, bevor er Rom verließ. In bezug auf den eigentlichen Zweck mancher der vielen Gebäude gehen die Meinungen weit auseinander; während einige Archäologen behaupten, Hadrian habe in denselben einige der merkwürdigsten Monumente reproduzieren wollen, welche er im Verlaufe seiner Reisen gesehen hatte, sind andere, darunter Daumet, der Ansicht, daß nur die Namen dieser Monumente den Gebäuden gegeben, diese selbst aber in römischem Stil erbaut worden seien. In einigen Fällen, wie in dem Stadium und der anstoßenden Palästra, in dem griechischen Theater und in der Poikile mögen wohl Wiedergaben ähnlicher Bauten in Griechenland beabsichtigt gewesen sein; da indessen bei den meisten das römische Gewölbe vorkommt, so ist es augenscheinlich, daß nur die allgemeine Anlage griechisch war, die Ausführung römisch. In dem kaiserlichen Palast und den großen Terrassen, von denen einzelne Teile auf mächtigen Unterbauten an dem Abhang des Tales Tempe ruhten, erkennen wir die römische und nicht die griechische Art der Behandlung solcher Arbeiten, und selbst bei dem Canopus, welcher zur Erinnerung an den berühmten Ort in der Nähe von Alexandria in Ägypten erbaut war, ist das ganze Gebäude wesentlich römisch und mit Ägypten nur durch seinen Namen verknüpft und durch die von dort mitgebrachten Kostbarkeiten, mit denen es bereichert wurde.

Der Plan (Abb. 164) zeigt die allgemeine Gestalt des Platzes, auf welchem die Hauptgebäude errichtet waren. Den höchsten Punkt des Rückens nimmt das Goldene Peristyl ein (14), so



164. Plan der Villa Hadrians zu Tivoli.

genannt wegen des Reichtums seines Marmorschmuckes. Von dort fällt der Grund nach und nach um 12 Fuß (3,66 Meter) ab bis zu der Terrasse der Bibliotheken; das Plateau oder die Esplanade (5), welche als Garten angelegt war, liegt noch 15 Fuß (4,57 Meter) tiefer. Darüber hinaus nach Norden zu fällt das Terrain steil ab und steigt weiterhin wieder, so daß die Theater (13) zum Teil in den Abhang eines Hügels eingeschnitten sind und ein erhöhtes Plateau dem Gymnasium (4) eine hervorragende Stellung gibt. Das Tal auf der Westseite des Hügelrückens, welches von der Poikile (16) eingenommen wird, ist nur 6—8 Fuß (1,82—2,13 Meter) tiefer als die Terrasse der Bibliotheken (7). Das Terrain senkt sich aber nach Süden noch weiterhin bis nach Canopus, wo ein künstlicher See in dem Tuffstein ausgegraben war.

Auf den ersten Blick scheinen die Gebäude äußerst unregelmäßig hingestellt zu sein, ohne Rücksicht aufeinander; aber die wechselnde Höhenlage, sowie der Hintergrund und die Rücksicht auf den Beschauer mögen dazu Veranlassung gegeben haben. Was die Theater betrifft, so benutzten die Römer einen Hügelabhang, in welchem der Zuschauerraum*) eingehauen werden konnte, und die hier zu Tivoli gewählten Plätze rechtfertigen ihre Anlage, wie auch die des Gymnasiums. Die beiden Bibliotheken waren nach Norden gerichtet, entsprechend den von Vitruv aufgestellten Regeln. Die noch vorhandenen Mauern dieser Gebäude erheben sich zu einer beträchtlichen Höhe und an der westlichen Bibliothek sind einige so dick, daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß sie einen Turm getragen haben, der als Observatorium benutzt wurde.

Die Lage der das Tal Tempe überschauenden Terrassen (13) scheint darauf hinzudeuten, daß der zur Residenz bestimmte Teil des Palastes aus der Reihe von Gebäuden und Höfen zwischen der Esplanade (5) und dem Goldenen Peristyl (14) bestand. Von diesen Terrassen hatte man die schönsten Aussichten, Aussichten, welche infolge der Beibehaltung der natürlichen Züge noch heute für den Reisenden eine Quelle der Bewunderung sind. No. 9 des Planes halten wir für das Haupttriclinium, weil es sich nach

*) Die Theater des Balbus, Pompejus und Marcellus auf dem Campus Martius sind Ausnahmen, wahrscheinlich weil die Bauplätze Staatseigentum waren.

Nordwesten wendet, eine ebenfalls von Vitruv empfohlene Stellung. Die verschiedenen Höfe (10) des Palastes sind alle regelmäßig angelegt; No. 11 war, wie es scheint, die Privatwohnung des Kaisers. No. 12, eine Basilika mit doppelter Apsis, war nach Daumet eine Deklamations-Halle und mit Ausnahme des überwölbten Halbrundes am nördlichen Ende nach oben offen. Die halbkreisförmigen Linien auf der südlichen Seite waren die Bänke für die Zuhörer, und vermutlich war ein Velarium über der Halle ausgespannt.

Nach den aufgefundenen Mosaikpflastern und nach Überresten der Säulen des Portikus und der Mauern zu urteilen, muß das Goldene Peristyl eins der prächtigsten Bauwerke der Zeit Hadrians gewesen sein. Die achteckige Halle auf der Südseite mit vier Nischen in den Ecken und einer halbrunden Apsis an der Südseite enthielt viele der berühmtesten griechischen Skulpturen und Bronzen und war nach Daumet von oben in einer besonderen Weise beleuchtet, welche jene Kunstwerke am besten zur Geltung brachte. Eine Reihe von Terrassen und Säulenhallen von verschiedener Höhenlage führten in das Tal hinunter. Alle Mauern und Unterbauten hören indessen etwa 200 Fuß (61 Meter) von dem Flusse auf, so daß sich dort wieder die Natur behauptete, wie sie es noch heute tut.

Der Zweck von No. 2 des Planes ist nicht bekannt. Lanciani nennt es ein Nymphäum, welches nach den Zeichnungen in seinem Werke *Ancient Rome* sehr wahrscheinlich ist. Andere bezeichnen es als Odeon oder Musikhalle. Das einzige Gebäude über welches kein Zweifel besteht, ist die Poikile (16). Es ist eine Nachahmung des von Pausanias beschriebenen zu Athen und ist hier mit Kopien der berühmten Gemälde Polygnots geschmückt, welche das griechische Vorbild zierten. Die Trümmer bestehen aus einer ungeheueren Mauer von 750 Fuß (228,64 Meter) Länge mit einer Säulenhalle an jeder Seite, von deren Säulen die Travertin-Basen noch an ihrer Stelle stehen, sowie auch die Marmorbekleidung des unteren Teils der Mauer. Die Mauern von No. 15, genannt die Halle der sieben Weltweisen, sind noch soweit erhalten, daß Canina eine Rekonstruktion unternehmen konnte, die indessen nicht viel wert ist, da seine Arbeiten über die Villa Hadrians die dürftigsten seiner im übrigen

schönen Entwürfe sind. Zwischen den Bibliotheken und der Poikile, deren Achsen einen stumpfen Winkel zueinander bilden, liegt ein großer Rundbau (8), welcher bestimmt gewesen zu sein scheint, beide zu verbinden. Innerhalb der kreisförmigen Umfassungsmauer befand sich ein Peristyl und in seiner Mitte, von einem 3 Fuß (91 Zentimeter) tiefen Wasserbecken umgeben, über welches vier schmale Brücken führen, liegt das Fundament eines Bauwerkes, mit dessen Rekonstruktion sich schon mancher Archäologe geplagt hat. Es mag wohl bestimmt gewesen sein, in seinem Mittelpunkt eine berühmte Statue aufzunehmen und andere in den ringsum liegenden Nischen.

No. 19 bestand aus einem Hofe mit halbrunden Nischen, wie auf dem Forum des Augustus, und wahrscheinlich ähnlich dekoriert. Auch befand sich dort ein kleiner, dem Castor und Pollux geweihter Tempel. No. 17 war das Stadium mit der Palästra (18) an der Ostseite; No. 20 waren zwei vollständige Badeanstalten, eine für Männer und die andere für Frauen. Der kleine Tempel südlich von denselben scheint dem Mars gewidmet gewesen zu sein. Die Gruppe von Gebäuden nördlich von der Poikile und ihr Hof war für die Sklaven und die Umgebung des Kaisers bestimmt.

Über andere Gebäude gibt es keine bestimmten Nachrichten, so daß wir nun endlich zu dem merkwürdigsten Gebäude kommen, zu dem als Canopus bekannten. Canopus war eine Vorstadt von Alexandria, etwa 13 Meilen (19,81 Kilometer) von dort entfernt. Dort stand ein Tempel des Serapis, wohin das Volk aus allen Teilen Ägyptens pilgerte, einige aus religiösen Gründen, andere, um sich einen frohen Tag zu machen, denn außer verschiedenen Tempeln befanden sich dort zahlreiche Wirtshäuser zu beiden Seiten des Kanales, der von Alexandria dorthin führte und an festlichen Tagen ganz mit den leichten Barken belebt war, wie man sie auf den ägyptischen Bildern sieht, nicht unähnlich den venezianischen Gondeln. Hadrian scheint von dem, was er in Canopus sah, angezogen worden zu sein und ließ in dem an seine Villa anstoßenden Tal einen künstlichen See von 780 Fuß (238,78 Meter) Länge und 62 Fuß (18,90 Meter) Breite graben und errichtete an seinem südlichen Ende einen jener mächtigen überwölbten Hemizyklen, welche die Römer so sehr entzückten, und

umgab ihn mit Nischen, in welchen die Statuen aufgestellt wurden, welche er aus Ägypten*) mitgebracht hatte. Hoch erhaben über dem Mittelpunkt stand die Bildsäule des Serapis, der großen Gottheit von Canopus. Dahinter, wie man auf dem Stiche Piranesis sehen kann, war ein gewölbter Tunnel, durch welchen sich das Wasser in Kaskaden herabstürzte und sich in den künstlichen See ergoß. Auf diesem See fanden Wetttrudersfahrten statt. Zur Erinnerung an die Wirtshäuser Ägyptens waren an der Westseite eine Anzahl zweistöckiger Hallen angebracht (21), wo die von Hadrian eingeladenen Gäste ihre Mahlzeiten einnahmen und sich vermutlich zuzeiten verweilten. Der große Hemizyklus mit einem Durchmesser von etwa 75 Fuß (22,8 Meter) war überwölbt und seine Mauern mit Marmor bekleidet; zwischen den Nischen standen Säulen. Davor stand ein doppelter Portikus, von dessen marmornem Dach die vornehmsten Gäste den Spielen und Wettkämpfen zusahen.

Die Ruinen, welche in Tivoli noch vorhanden sind, stellen nur die solidesten Teile der Bauten dar, aber die Landschaftsbilder, welche die Wände zu Pompeji schmücken, lassen uns vermuten, daß sich in den römischen Gärten eine große Anzahl vergänglicher hölzerner Bauwerke befanden, kleine Tempel, Heiligtümer, Nymphäen usw.; Lauben von Gitterwerk, das mit Wein berankt war, Grotten von Lorbeerbüschen, Bäche, Springbrunnen und Wasserfälle. Alleen von Bäumen werden häufig von Plinius erwähnt, ebenso zu mancherlei launischen Formen verschnittene Buxbäume, wie man sie in Versailles und in manchem steifen englischen Garten sehen kann.

Der Palast des Diocletian zu Spalato.

Der Palast des Diocletian zu Spalato unterscheidet sich in der Anlage darin von der üblichen römischen Villa, daß er gleichzeitig einen Palast und eine Festung darstellte, deren nördliche, östliche und westliche Mauer durch Türme und deren südliche Front durch die See geschützt war.***) Der Palast hatte

*) Viele der dort gefundenen, jetzt im Vatikan befindlichen Statuen scheinen in Rom als Nachahmung ägyptischer Arbeiten angefertigt worden zu sein.

**) Robert Adam, der im Jahre 1766 die einzige vollständige Beschreibung des Palastes herausgab, meint, die Türme seien nur zur Dekoration dagewesen; aber die

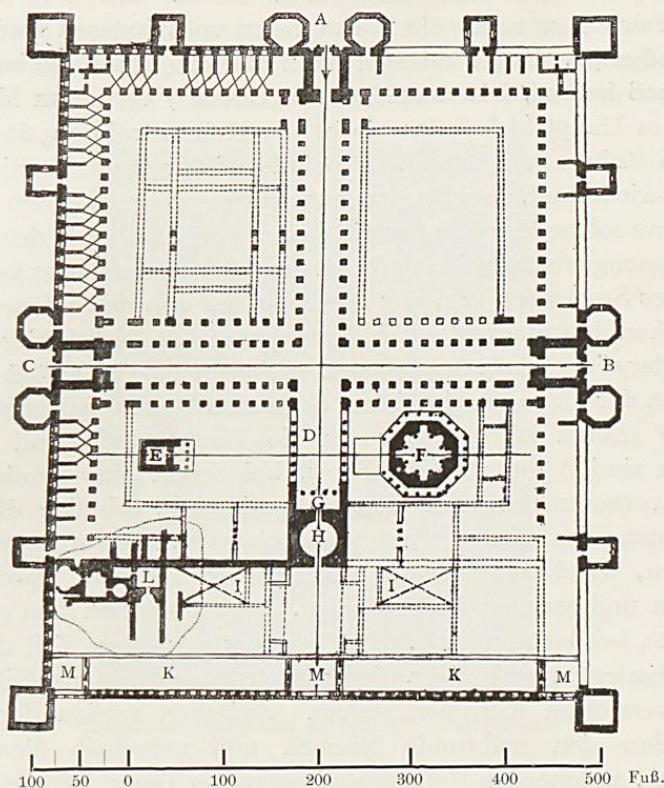
von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 698 Fuß (212,77 Meter), die Nordfront maß 570 Fuß (173,74 Meter) und die Südfront 592 Fuß (180,44 Meter). Er besaß drei Eingänge. Die Porta aurea oder das goldene Tor (A) auf der Nordseite, der Haupteingang von der zu dem Palast führenden Straße; die Porta aenea, das erzene Tor (B) nach Osten, und die Porta ferrea, das eiserne Tor (C) nach Westen. Drei Straßen von 36 Fuß (10,97 Meter) Breite mit bedeckten Arkaden an jeder Seite führten von jedem Tore bis zu der Mitte der ganzen Umfriedung. Südlich davon war der Aufgang zu dem Palast (D); er bestand rechts wie links aus Arkaden, an welchen die Bogen direkt von den Kapitellen aufstiegen, ohne dazwischen liegendes Gebälk. In dem Hofe hinter diesen Arkaden standen zwei Tempel, einer, dem Äskulap geweiht (E), war tetrastyl, prostyl mit einer gewölbten Cella; der andere, der Tempel des Jupiter, war ein Rundtempel (F) mit einem wegen seiner Konstruktion bemerkenswerten Kuppelgewölbe, innen mit Nischen und übereinander gestellten freien Marmorsäulen der korinthischen und Komposita-Ordnung geschmückt. Äußerlich war der Tempel*) achteckig und mit einem Peristyl umgeben; das Ganze stand auf einem Unterbau. An der Nordseite der Umwallung befand sich ein großer Block von Gebäuden, vermutlich die Wohnungen der Hörigen und Diener.

Der Eingangsportikus des Palastes bestand aus vier Säulen in antis (G), von denen die beiden mittleren weiter auseinander standen und von einem Bogen überspannt waren, um welchen das ganze Gebälk herumgeführt war, in der Weise, wie an den Propyläen von Damaskus, die wir schon erwähnt haben. Dieser Portikus führte zu einer runden, von oben beleuchteten Halle (H), welche tatsächlich die einzige noch vorhandene große Halle ist.

Römer wandten zu Palmyra und Baalbek eine ganz andere Art der Dekoration an, wenn sie ihren Bauwerken monumentale Wirkung zu geben wünschten. Außerdem zeigen die doppelten Tore an den Eingängen mit den offenen Höfen dazwischen, daß irgend eine Art von Verteidigung dabei beabsichtigt war.

*) Fergusson ist der Ansicht, daß dieser Tempel von Diocletian erbaut worden ist, um ihm als Grab zu dienen. Es heißt, daß seine Reste in einem Sarkophag in einem der achteckigen Türme der Südfront beigesetzt worden seien, wahrscheinlich in dem an der Westseite in der Nähe seiner Privatgemächer.

Die Fundamente anderer Mauern zeigen, daß es noch eine ausgedehnte Zahl von großen Hallen gab, welche vermutlich von mindestens zwei inneren Höfen (II) ihr Licht empfangen. Die schönste von allen ist eine lange Galerie, die Robert Adam



165. Der Palast Diocletians zu Spalato.

A. Porta aurea. B. Porta aenea. C. Porta ferrea. D. Zugang zum Palast. E. Tempel des Äskulap. F. Tempel des Jupiter. G. Eingangshalle. H. Runde Halle. II. Innenhöfe. K K. Galerie. L. Bäder. M M. Eckhallen.

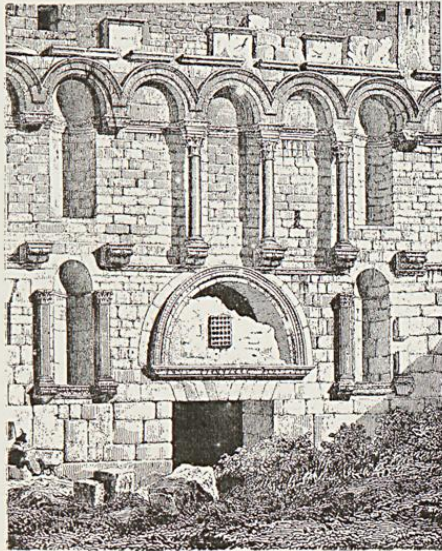
Cryptoportikus*) genannt hat. Sie bestand aus einem 520 Fuß (158,50 Meter) langen Korridor (K K), mit einer Reihe von

*) Mit dem Ausdruck Cryptoportikus bezeichnet man in der Regel einen überwölbten Gang unter der Erde, welcher entweder als privater Verbindungsweg für den Besitzer des Hauses oder Palastes, oder für die Bedienung eines Haushaltes diente. Der Ausdruck paßt durchaus nicht auf diese große Galerie.

51 Fenstern an der Südseite, welche auf die See hinausgingen. Diese große Galerie diente dazu, alle die verschiedenen Räume an der Nordseite zu verbinden; sie muß, da sie wahrscheinlich mit den von Diocletian gesammelten Kunstwerken angefüllt war, einen prächtigen Anblick geboten haben. An der Westseite des Palastes wurden die Reste einer vollständigen Badeanstalt gefunden (L). Es ist indessen nicht klar, ob sich diese im Keller- geschoß befand, wie der Plan von Cassas*) vermuten läßt, oder in dem Hauptstockwerk, wie es die Rekonstruktion des Planes durch Robert Adam zeigt. Sie sind auf der gegenüberliegenden Seite wiederholt, aber bis jetzt hat man keine genügenden Beweise für eine solche Einrichtung; die Reihe von Fenstern in der äußeren Umfassungsmauer zeigt, daß sich um den ganzen Palast herum ein zweites Stockwerk zog, nur unterbrochen von den offenen Höfen zwischen den inneren und äußeren Toren. Äußerlich läßt die Anlage der südlichen Galerie darauf schließen, daß sich an jedem Ende und in der Mitte durch Säulen abgeteilte Hallen befanden (MM). Diese Hallen lagen höher als die Hauptgalerie und wurden durch riesige Fenster erleuchtet, bei denen eine ähnliche Anlage vorkommt wie an dem Haupteingang, nämlich die Über- spannung des mittleren Interkolumniums mit einem Bogen. Alle Säulen, welche die Fenster voneinander trennten, waren Halb- säulen und standen auf Konsolen. Dasselbe ist an dem goldenen Tor zu beobachten (Abb. 166). Hier ist der obere Teil mit einer Blendgalerie geschmückt, deren sechs eingebundene Säulen auf reichverzierten Konsolen stehen. Zwischen zweien der Bogen befinden sich halbrunde Nischen und unterhalb dieser zwei gleiche, welche den Entlastungsbogen des Tores flankieren. Die Hauptbedeutung des Palastes zu Spalato liegt in den Verfalls- formen einiger seiner architektonischen Glieder, welche man als die Vorläufer des byzantinischen und lombardischen Stiles an- sieht. Tatsache ist, daß der Verfall schon mindestens ein oder zwei Jahrhunderte früher eingesetzt hatte. Wir haben schon nachgewiesen, daß der über ein breites mittleres Interkolumnium gespannte Bogen schon im Jahre 151 n. Chr. vorkommt, denn

*) Cassas kopiert auf den von Lavallée herausgegebenen Plänen ohne irgend welche Erwähnung der Quelle die mutmaßliche Restauration Adams.

er findet sich an den Propyläen zu Damaskus (Abb. 111) und am Tempel zu Atil (Abb. 112). Kapitelle, welche einen Bogen tragen ohne dazwischen liegendes Gebälk, sind in Pompeji gefunden worden. Auf Konsolen stehende Säulen kommen in den Thermen des Titus (erbaut im 1. Jahrhundert n. Chr.) zwischen den Nischen der großen Hemizyklen an jeder Seite der Umfassungsmauer vor (siehe Palladios Werk über die römischen Thermen). Die Accentuierung des römischen Entlastungsbogens



166. Der Palast Diocletians zu Spalato. Das goldene Tor.

über einem Türsturz durch Bereicherung desselben mit Rundstäben findet sich im 2. Jahrhundert in Kleinasien und Syrien.

Dies sind die vier ausschlaggebenden Hauptmerkmale des Verfalls an den Formen der römischen Architektur, und sie zeigen sich sicherlich an dem Palaste zu Spalato in auffallender Weise, als an irgend einem andern Bauwerk.

Privathäuser.

Die spärlichen Beispiele antiker Privathäuser zu Rom, die sich fast auf das Haus der Livia auf dem Palatinus und das Haus der Vestalinnen beschränken, selbst die Schilderungen

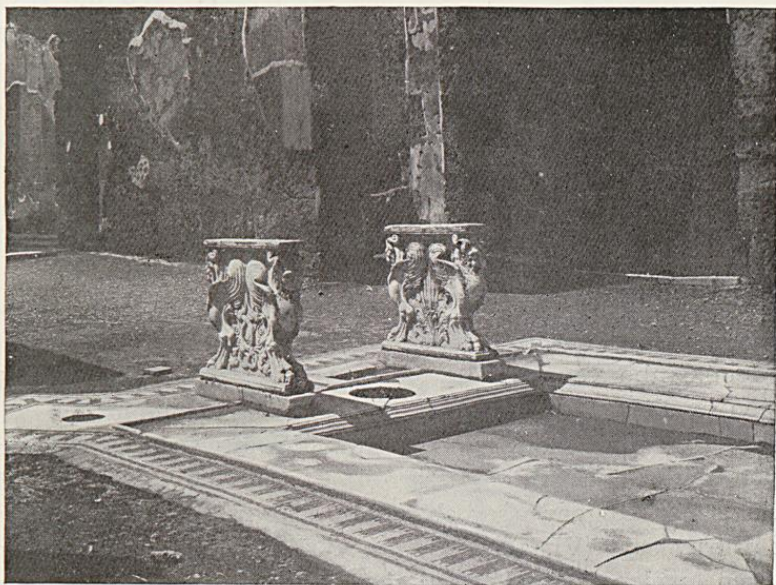
Vitruvs mitgerechnet, hätten uns nur ein dürftiges Verständniß ihrer Anlage vermittelt, wären nicht die Entdeckungen zu Pompeji und Herculaneum. Es ist wahr, daß beides nur Provinzstädte zweiten oder selbst dritten Ranges waren, aber ein Vergleich ihrer Anlage und Ausstattung mit den beiden vorerwähnten Gebäuden zeigt, daß der Unterschied wesentlich in der Verwendung echten Marmors zu Rom, statt gemalter Imitationen zu Pompeji bestand, und in dem höheren Stil der Ausführung bei den Wanddekorationen. Die verschwenderische Üppigkeit des Marmorschmuckes an den Häusern der reicheren Bürger, und die rapide Steigerung, die die Verwendung dieses Luxusgegenstandes erfuhr, werden von Plinius (XXXVI. 15) erwähnt; er sagt, daß das Haus des Lepidus (76 v. Chr.) für das schönste in Rom galt und 30 Jahre später nicht einmal das hunderste war. Nach Plinius bestand die Verschwendung in der Anwendung von Monolithsäulen verschiedener griechischer Marmorarten und im Auskleiden aller inneren Wände mit Marmortäfelung, wie wir sie am Pantheon und in den Palästen des Palatinus finden.

Die ins einzelne gehenden Beschreibungen Vitruvs und die Namen, welche er den verschiedenen Räumen gibt, passen so genau auf die in Pompeji gefundenen, daß wir imstande sind die Anlage im allgemeinen zu verfolgen; obgleich seine Aufmerksamkeit, wie es scheint, mehr auf die richtigen Proportionen der Zimmer gerichtet war, als auf die Lage derselben zueinander.

Die Häuser zu Pompeji scheinen alle nach einem gleichen Plan angelegt zu sein; nur die Größe und die Anzahl der Räume wechselt je nach dem Rang und Reichtum des Besitzers und den örtlichen Verhältnissen. An den Außenseiten ist wenig Architektur, sie bestanden entweder aus kahlen Mauern oder aus Läden mit offener Vorderseite. Das Licht fiel in die Zimmer, die stets zu ebener Erde lagen, von den Höfen im Innern. Dies war ohne Zweifel ein Mittel, größere Zurückgezogenheit zu ermöglichen, und im Orient erhält sich dieser Gebrauch noch immer. Die Häuser der oberen Klassen waren in zwei Teile geschieden, entsprechend den häuslichen Gewohnheiten der Römer und ihrem Doppelleben; das erste war öffentlich, das andere privat. Der öffentliche Teil umfaßte das Prothyrum,

Atrium, Cubiculae, Tablinum, Alae und Fauces; der private Teil das Peristyl, Triclinium, Oecus, Cubiculae, Bibliotheca, Exedra, Lararium und Arbeitsräume (Abb. 168).

Das Prothyrum oder Vestibül war ein Gang, der zwischen den Läden hindurch zu dem Atrium führte. Zuweilen war ihm ein eingebauter Portikus vorgelagert. Das Atrium war der größte Raum in dem öffentlichen Teil des Hauses; hier empfing der



167. Impluvium im Hause des Cornelius Rufus zu Pompeji.

Herr des Hauses seine Freunde und Genossen. Außer bei den ärmlichsten Häusern wurde das Atrium immer durch eine Öffnung in der Mitte des Daches beleuchtet, die man das Compluvium nannte; der Regen fiel entweder direkt von der Dachtraufe herein, oder er wurde in einer Dachrinne gesammelt und floß durch Löwenköpfe (Abb. 161) in ein ungefähr 18 Zoll (0,45 Meter) tiefes Wasserbecken, welches gewöhnlich mit Marmor ausgelegt war. Dieses Wasserbecken hieß das Impluvium (Abb. 167). An einem Ende desselben und gegenüber dem Eingang zum Atrium stand ein kleiner Marmortisch und eine Figur in Marmor oder Bronze, zuweilen eine Vase oder Blume haltend,

aus welcher Wasser in das Impluvium floß. Von den fünf verschiedenen Formen des Atriums scheint das tuskische Atrium in Pompeji am häufigsten gewesen zu sein. Das Dach bestand wahrscheinlich aus zwei Querbalken, welche das Atrium kreuzten; zwei Längsbalken waren dazwischen verspannt um die Öffnung oder das Compluvium, in derselben Weise, wie ein Dach oder eine Decke über einem Billardtisch konstruiert ist. Diese Balken trugen die Deckbalken und die Decke. Wo die Breite des Atriums zu groß war, um sie mit Balken zu überspannen, wurden Säulen an jede Ecke des Impluviums gestellt, um sie zu stützen; diese Art wird von Vitruv als das tetrastyle Atrium bezeichnet. In bedeutenderen Häusern, wo die Größe und Zahl der das Atrium umgebenden Zimmer mehr Raum erforderte, wurde der Rahmen des Compluviums von einer größeren Anzahl von Säulen getragen; diese Anlage wurde das korinthische Atrium genannt.*)

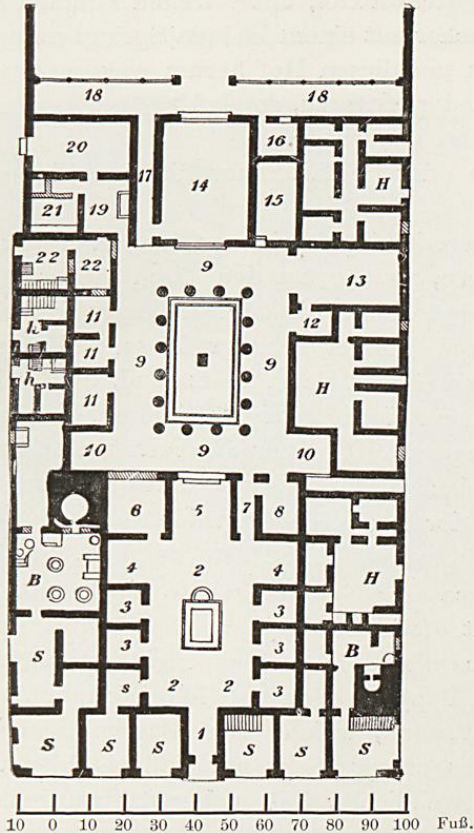
Es gab noch eine vierte Art, bekannt als das Atrium Displuviatum, wo das Dach nach außen geneigt war, wie man es an dem Grabe von Corneto sieht (Abb. 84, S. 151), so daß der Regen an der Außenseite herabfloß und vom Compluvium weggeführt wurde. Dies machte mitunter die Anwendung von Dachrinnen nötig und von Wasserröhren, die in den Ecken des Atriums das Regenwasser ableiteten. Diese bedurften indessen, wie Vitruv sagt (VI. 3), stets der Ausbesserung: „denn da die Röhren, welche das Wasser aus den Dachrinnen empfangen, an den Wänden herabgehen und nicht imstande sind, das Wasser, das sie ableiten sollen, auf einmal aufzunehmen, so staut es sich, fließt über und beschädigt das Holzwerk und die Wände dieser Art von Gebäuden.“ Er zeigt übrigens, daß hier das Atrium und die umgebenden Räume ein viel besseres Licht erhielten.

Das Atrium testudinatum, bei dem sich keine Öffnung im Dach befand, fand man nur in den kleinsten Häusern, oder da, wo es ein Obergeschoß gab. In diesen Fällen erhielt man das Licht von einem dahinter liegenden offenen Hofe.

*) Diese Bezeichnung hat hier nichts mit der korinthischen Ordnung zu tun, denn die Kapitelle sind häufig sowohl tuskisch wie ionisch.

Die Zimmer rings um das Atrium waren:

1. Cubiculae oder kleine Schlafzimmer, gewöhnlich für Besucher oder für die männlichen Glieder der Familie bestimmt.
2. Alae oder Flügel, Räume zum Plaudern oder Lesen.
3. Tablinum, ein großer dem Vestibulum gegenüber liegender Raum; er war innen nach dem Atrium zu und zuweilen auch



168. Das Haus des Pansa in Pompeji. Grundriß.

nach dem Peristyl oder einem Portikus dahinter offen ohne jegliche Mauer oder Abgrenzung. Wahrscheinlich wurden an jeder Seite Vorhänge durch den Raum gezogen; in Herculaneum und Pompeji hat man Bronzehaken gefunden, an welchen sie aufgehängt gewesen sein mögen. Dieser Raum enthielt das Familienarchiv, Statuen und Gemälde.

4. Fauces, Gänge, welche von dem öffentlichen zum privaten Teil des Hauses führten, ohne daß man das Tablinum zu durchschreiten brauchte.

In dem privaten Teil des Hauses befanden sich:

1. Das Peristyl, welches dem korinthischen Atrium glich, indem es einen Säulengang ringsum besaß; aber es war viel größer. In dem mittleren Hof, unter freiem Himmel standen Blumen und Sträucher mit einem kleinen Springbrunnen in der Mitte. Der Saum um diesen Hof herum war gepflastert und senkte sich nach der Mitte zu, so daß er das Regenwasser aus den Dachtraufen wegleitete.
2. Cubiculae oder Schlafzimmer für den Hausherrn und seine Familie.
3. Triclinium oder Speisezimmer, der Name kommt von den drei Lagern, welche um den Tisch in der Mitte standen, so daß die vierte Seite für die Bedienung frei blieb. Manchmal waren diese Zimmer sehr groß, so daß auch eine größere Anzahl von Gästen darin Platz fand, und gelegentlich findet sich ein nach Norden offenes Sommer-Triclinium.
4. Oecus, das größte Zimmer der Privatwohnung, gewöhnlich in der Mittelachse des Hauses und dem Peristyl gegenüber. Dies war der Raum, der von der Herrin des Hauses bewohnt wurde, und wo sie ihre Gäste empfing.
5. Pinacotheca oder Gemäldegalerie für Tafelbilder; diese findet man nicht oft in Pompeji.
6. Bibliotheca oder Bücherei, ein kleines Zimmer zur Aufbewahrung von Papyrusrollen und Manuskripten.*)
7. Exedra, Räume, welche den Alae in dem öffentlichen Teil des Hauses entsprachen, nur daß sie hier von der Familie oder den weiblichen Gästen benutzt wurden.

*) Bei den 1753 zu Herculeaneum veranstalteten Ausgrabungen wurde in einem Privathause eine Bibliothek entdeckt mit Bücherschränken an den Wänden ringsum und einem in der Mitte des Zimmers. Obgleich es etwa 1700 Papyrusrollen enthielt, war das Zimmer nur 15—20 Fuß (4,55 : 6,10 Meter) groß, woraus man schließen kann, daß die Bibliothek bei den Römern nur zur Aufbewahrung der Rollen diente, die herausgenommen und in der Exedra oder in anderen Teilen des Hauses gelesen wurden: das wird dadurch noch wahrscheinlicher gemacht, daß die römischen Bibliotheken niemals geheizt wurden, sei es aus Furcht vor Feuerschaden oder Besorgnis wegen des Schadens, den Motten oder Insekten unter den Papyrusrollen anrichten könnten.

8. Lararium, der den Laren oder Hausgöttern geweihte Raum. Zuweilen hielt man eine Nische am Ende des Peristyls hierfür für genügend.
9. Xystus oder Garten, nur auf der Rückseite der größeren Häuser, zuweilen mit einem Portikus an der Stirnseite oder wie in der Villa des Diomedes an allen Seiten.

Die Küche und die Vorratsräume waren klein und lagen am entgegengesetzten Ende des Peristyls; sie hatten eine Hinter-



169. Fontäne im Hause mit dem Balkon zu Pompeji.

tür. Das obere Stockwerk des Hauses, wenn es vorhanden war, wurde wahrscheinlich von den Dienern oder Sklaven bewohnt, aber bisweilen war dort auch eine Solaria oder Terrasse.

Das Haus des Pansa vertritt am besten die bedeutenderen Wohnhäuser zu Pompeji, denn es enthielt fast alle die Räume, welche von Vitruv erwähnt werden. Es nimmt mit den Läden, zwei Bäckereien und den kleinen Wohnungen, die, wie es scheint, alle von ihm vermietet wurden, einen ganzen Block oder Insula ein und bedeckt einen Flächenraum von etwa 300 Fuß (91,40 Meter) Länge und 100 Fuß (30,50 Meter) Breite. Der Eingang des Hauses (Abb. 168) lag in der Mitte der einen Seite des Blockes, durch ein hohes Tor von Steinpilastern mit ionischen

Kapitellen eingefaßt, welche vermutlich ein Gebälk nebst Giebel trugen, das jetzt verschwunden ist. Durchschreitet man die Vorhalle und das Vestibulum (1), so tritt man in ein tuskisches Atrium (2) mit dem Impluvium in der Mitte und drei kleinen Zimmern (Cubiculae) (3) an jeder Seite, von welchen eins zur Linken (s) wie es scheint von dem Dispensator bewohnt wurde, welcher die Produkte von dem Landgut des Pansa verkaufte; denn es ist eine Tür zwischen diesem Zimmer und einem der Läden. Hinter den Cubiculae sind zwei Alkoven oder Alae (4). Gegenüber dem Eingang befand sich das Tablinum (5), welches auch nach dem Peristyl*) dahinter offen war, mit einem Gang (7) (Fauces), welcher direkt von dem Atrium zu dem Peristyl führte, und zur Rechten und Linken zwei kleinere Zimmer (8), von denen das kleinere eine Bibliothek, das andere ein Triclinium war. Dahinter lag das Peristyl mit 16 ionischen Säulen. Zur Rechten und Linken lagen zwei Exedren (10) und links drei weitere Cubiculae (11). Weiter hinten lag in der Mittelachse des Hauses der Oecus oder der Empfangsraum der Familie (14). Daneben war ein Gang, der zu dem ganz hinten liegenden Garten führte und das Wintertriclinium an der rechten Seite. Hinter diesem letzten befand sich ein dem Garten zugewendeter Portikus (18) und ein kleines Zimmer (16), welches das Boudoir der Hausfrau gewesen sein mag. Links von dem Gang befanden sich Küche und Arbeitsräume (19, 20, 21). Ein zweites größeres Zimmer rechts (13) hält man für das Haupttriclinium. An der Front waren Läden (S); die beiden an den Ecken des Blockes standen in Verbindung mit den dahinter liegenden Bäckereien. Außerdem lagen auf der linken Seite zwei Zimmer (h), welche noch ein zweites Stockwerk hatten, und auf der rechten Seite drei kleine Wohnungen (H, H, H).

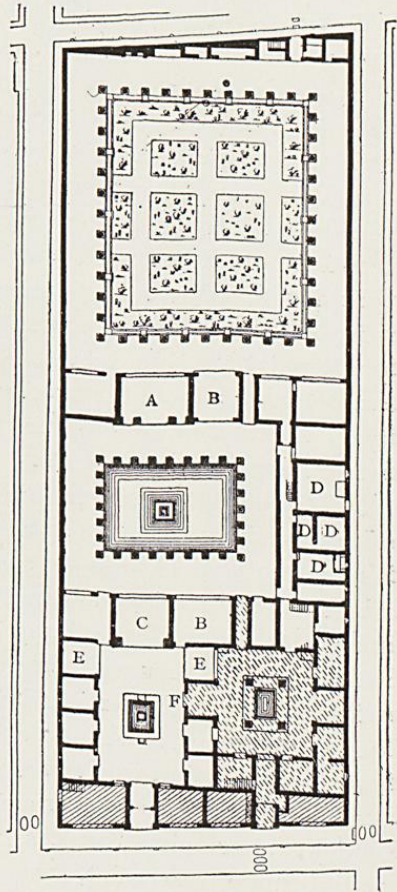
Denkt man sich die beiden Türen des Prothyrooms oder Vorsaals geöffnet und die Vorhänge an der Rückseite des Tablinums und der Vorderseite des Oecus beiseite gezogen, so

*) In dem Hause der Silbernen Hochzeit fand man Bronzehaken an Ort und Stelle; sie zeigen, daß daran angebrachte Vorhänge quer vor die Rückseite des Tablinums gezogen werden konnten. Ähnliche Abschlüsse waren vermutlich an andern Durchgängen angebracht, da man außer am Eingang des Hauses keine Spuren von Türen gefunden hat.

konnte der Vorübergehende von der Straße aus das Innere des Hauses von einem Ende zum andern durchschauen. Das scheint der leitende Grundsatz gewesen zu sein, nach welchem alle Häuser zu Pompeji angelegt waren, und erklärt wohl in einigen Fällen die kostbare Art des Skulpturenschmuckes, selbst in kleineren Häusern, von der Abb. 169 ein Beispiel gibt. Selbst in einem kleinen Hause, wo das Peristyl mit einer Wand abschloß, war letztere so bemalt, daß sie einen dahinter liegenden Garten vorstellte.

Variationen des eben beschriebenen Hauses finden sich in dem Hause des Fauns,*) wo das Peristyl in anderer Richtung lag, und seine Achse nicht mit der des Atriums zusammenfällt (Abb. 170). Das war scheinbar die Folge davon, daß auf der einen Seite des Hauses noch eine zweite Wohnung lag, die vielleicht von irgend einem Glied derselben Familie bewohnt war, da drei oder vier Türen die beiden Wohnungen verbinden. Alle Schlafzimmer der Familie des Haupthauses lagen in einem oberen Stockwerk über dem Oecus und dem Triclinium.

In dem Hause der Silberhochzeit**) war das Triclinium



170. Haus des Fauns zu Pompeji.
Grundriß.

A. Oecus. BB. Triclinium. C. Tablinum.
D. Culina. E. Alae.

*) Man hat den Häusern Namen gegeben nach besonderen Zügen, die man darin fand, Kunstwerken oder Namen von Personen aus Inschriften.

**) So genannt, weil es 1892 in Gegenwart des Königs und der Königin von Italien bei der Feier ihrer silbernen Hochzeit ausgegraben wurde.

tetrastyl, das heißt vier korinthische Säulen stützten die Decke. Die Größe des Atriums (40:50 Fuß; 12,19:15,24 Meter) machten es unmöglich, es auf andere Weise zu überdecken.

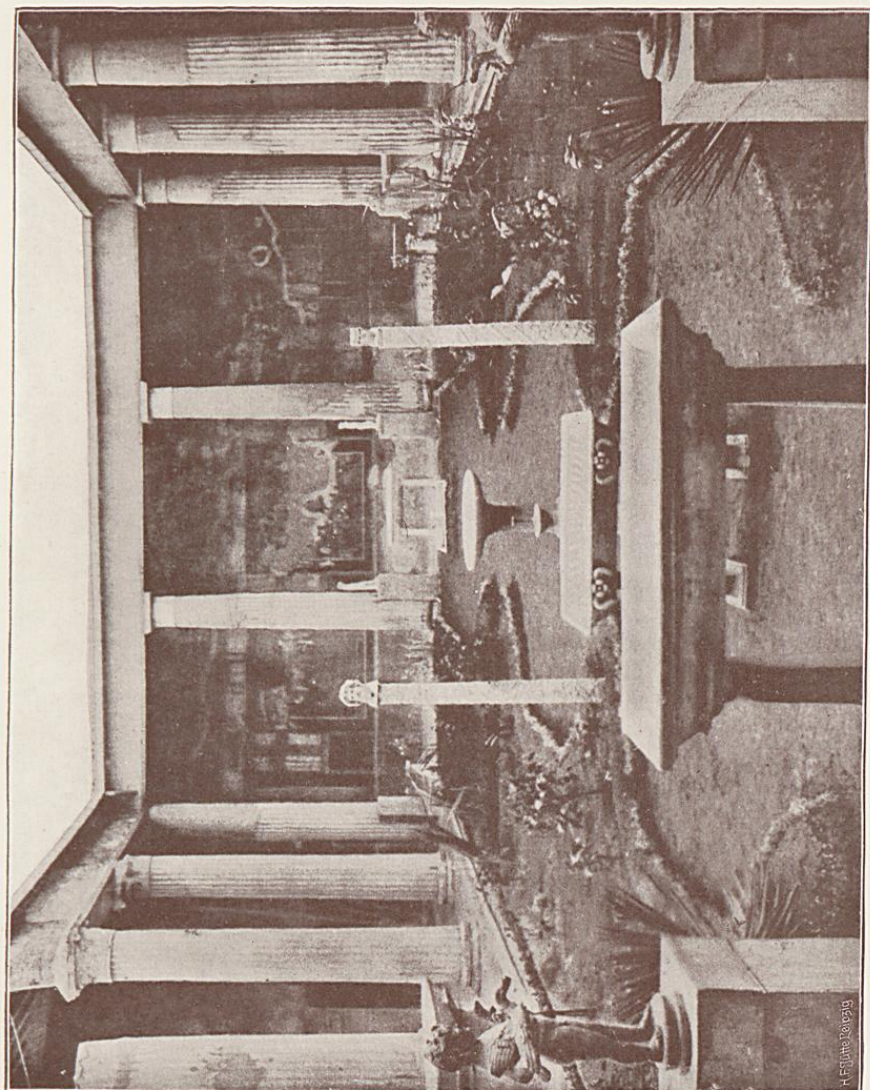
Das Haus des Epidius Rufus hatte ein korinthisches Atrium mit 16 dorischen Säulen, aber kein Peristyl, sondern nur einen Portikus, welcher auf den an der Rückseite liegenden Garten hinausging.

Das Haus des Tragischen Dichters war wegen seiner Gemälde merkwürdig, welche Szenen aus der Ilias darstellten; sein Peristyl war nur an drei Seiten von einem Portikus umgeben.

Von allen diesen war das Haus des Vettius verschieden, welches 1894 ausgegraben wurde und besser erhalten ist, als irgend eins der kürzlich aufgedeckten. Wegen Raummangels stößt das Atrium an das Peristyl, so daß das Tablinum an die Stelle einer der Alae gerückt ist und eine breite Öffnung nach dem Peristyl hat, von dem aus es, wie es scheint, hauptsächlich beleuchtet war. Die Abb. 171 zeigt das Peristyl mit seinen ursprünglichen Dekorationsteilen, wie Piedestale mit Statuen, Marmortische, Bäder, Hermen*) etc.

Die einzigen andern Häuser, die noch erwähnt werden mögen, sind das Haus des Sallust und die Villa des Diomedes, das erstere weil es, wie es scheint, zu einer andern Klasse von Häusern gehört, nämlich ein Wirtshaus oder Hotel war. An der linken Seite des Vestibulums liegt ein Laden zum Verkauf von Getränken, welcher eine breite Öffnung nach dem Vestibulum und eine Tür nach dem Atrium hatte. Zur Rechten ein zweites Zimmer, welches nach der Straße, nach dem Vestibulum und dem Atrium offen war, und wohl ein Geschäftsraum oder das Bureau des Wirtes sein mochte. Ein Peristyl ist nicht vorhanden, aber ein Portikus nach einem kleinen Garten im Hintergrunde gewendet, wo im äußersten Winkel ein offenes Triclinium unter freiem Himmel lag, welches noch seinen Marmortisch in der Mitte und drei steinerne Bänke bewahrt.

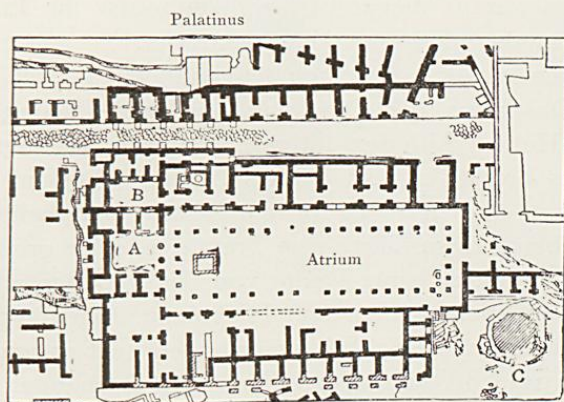
*) Hermen waren bei den reichen Römern als Schmuck für ihre Gärten sehr beliebt. Sie trugen meistens Büsten von Philosophen oder Dichtern. Sie sind aus dem griechischen Gebrauch entstanden, einen Steinhaufen oder einen einzelnen Block als Wegweiser aufzurichten und mit einer Inschrift zu versehen, um eine Grenze oder einen Kreuzweg zu bezeichnen. Sie waren dem Hermes, dem Gott der Straßen und Grenzen geweiht.



171. Peristyl des Hauses des Vettius in Pompeji.

Das Dach bestand aus Gitterwerk, über welches wahrscheinlich Weinreben gezogen waren, ähnlich manchen Lauben, die man heute in Italien findet. Hier war die Rückwand so bemalt, daß sie einen Garten vorstellte.

Die Villa des Diomedes lag außerhalb der Stadt, jenseits der Gräber vor dem herkulanischen Tor. Sie war auf abfallendem Terrain erbaut, so daß das Tor in der Mitte der Hauptfront 5 Fuß (1,524 Meter) über der Straße liegt und der Boden an der Rückseite tiefer liegt. Die Mittelachse liegt in einem Winkel von 45 Grad zu der Straße; das Dreieck links von dem Eingang



172. Haus der Vestalinnen zu Rom. Grundriß.

A. Tablinum. B. Bad. C. Tempel der Vesta.

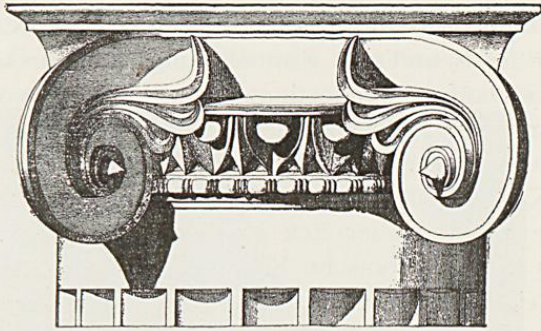
ist zur Anlage einer vollständigen Badeanstalt benutzt worden. Von dem Eingangstor aus, dem einzigen Beispiel, wo dasselbe über die Front des Hauses hervorspringt, tritt man direkt in das Peristyl. Auf den ersten Blick gleicht es dem griechischen Atrium, besonders da das Tablinum die übliche Stelle einnimmt; aber der Mittelhof war mit Sträuchern und Blumen bepflanzt und hatte einen Springbrunnen in der Mitte wie ein Peristyl. Die darum liegenden Zimmer sind auch größer und eins derselben, wahrscheinlich das Hauptschlafzimmer, ist elliptisch und hat drei nach dem Garten hinausliegende Fenster, welche eigentlich einen Erker bilden. An der Rückseite des Tablinums liegt ein großes Zimmer, welches sein Licht von einem an den Garten grenzenden Portikus erhält; es gilt für eine Gemäldegalerie.

Hinter diesem befand sich eine Terrasse über einer Reihe von Zimmern, deren Gewölbe noch unversehrt sind. Diese waren alle von einem den Garten überragenden Portikus aus erleuchtet. Der Garten war 85 Fuß (25,90 Meter) lang und 73 Fuß (22,25 Meter) breit; er hatte einen kleinen Fischteich in der Mitte und dahinter eine Laube mit Säulen ringsum, welche Gitterwerk trugen. Der Portikus zog sich um alle vier Seiten des Gartens herum und bestand aus viereckigen Pfeilern mit ausladenden Deckplatten, welche auf einer niedrigen Mauer standen. Unter dem Portikus befanden sich auf drei Seiten Keller in einem Cryptoportikus; sie waren überwölbt und empfingen ihr Licht durch Öffnungen in der niedrigen Mauer darüber.

Wenden wir uns für einen Augenblick zu zwei Beispielen in Rom. Das Haus der Livia lag auf zwei Ebenen von verschiedener Höhe. Auf der unteren, die man von dem Cryptoportikus aus betrat, lag ein offenes Atrium (s. Q auf Abb. 163) mit Tablinum und Alae zu beiden Seiten und rechts das Triclinium; neben diesem führte eine Treppe zu einer großen Anzahl von Zimmern und zu einer Reihe von Bädern; dies alles lag auf einer höheren Ebene hinter dem Triclinium. Eine Treppe in dem Hofe, um welchen die Schlafzimmer angeordnet waren, führte zu einem Obergeschoß, von dem nichts mehr vorhanden ist.

Das Haus der Vestalinnen (Abb. 172) unterschied sich von allen bis jetzt beschriebenen dadurch, daß es aus einem ungeheuren Atrium von 180 Fuß (54,88 Meter) Länge und 48 Fuß (14,63 Meter) Breite bestand. Dasselbe war von einem zweistöckigen Säulenperistyl umgeben, welches an drei Seiten zu einer großen Anzahl von Zimmern führte. Am hinteren Ende des Peristyls lag das Tablinum (A), eine Halle von 41 Fuß (12,49 Meter) Länge zu einer Breite von 29 Fuß (8,84 Meter) und einer Höhe von 41 Fuß (12,49 Meter) bis zum Scheitel des Tonnengewölbes, womit sie bedeckt war. An jeder Seite des Tablinums und durch Türen mit demselben verbunden lagen drei Zimmer, wie man annimmt die Privatzimmer der sechs vestalischen Jungfrauen. Bäder, Küchen und Bäckereien, sowie die Treppen zu dem oberen Stockwerk nahmen die hinterste Ecke des Grundstücks ein. Auf der Seite des palatinischen Hügels ist noch ein großer Teil des oberen Stockwerks von dem Hause

der Vestalinnen vorhanden und ist von besonderem Interesse als einziges Beispiel, bei welchem man Hypokausten in einem oberen Geschoß gefunden hat. Die Zimmer waren klein, aber



173. Ionisches Kapitell von einem Hause an der Theaterstraße zu Pompeji.

die Wände waren einmal alle mit Marmorplatten belegt und viele von ihnen enthielten mit Marmor ausgekleidete und in den Fußboden eingelassene Bäder. Mit Ausnahme der verschiedenen Dienerschaftszimmer waren auch in allen Räumen des Erd-



174. Ionisches Kapitell von einem Hause an der Theaterstraße zu Pompeji. Seitenansicht.

geschosses Wände und Fußböden reich mit orientalischen Marmorsorten belegt; die Säulen des Peristyls waren Monolithen aus Cippolino und korallinischer Breccie.

Vergleicht man die architektonischen Einzelheiten von Pompeji mit römischen Arbeiten derselben Periode, so findet man in

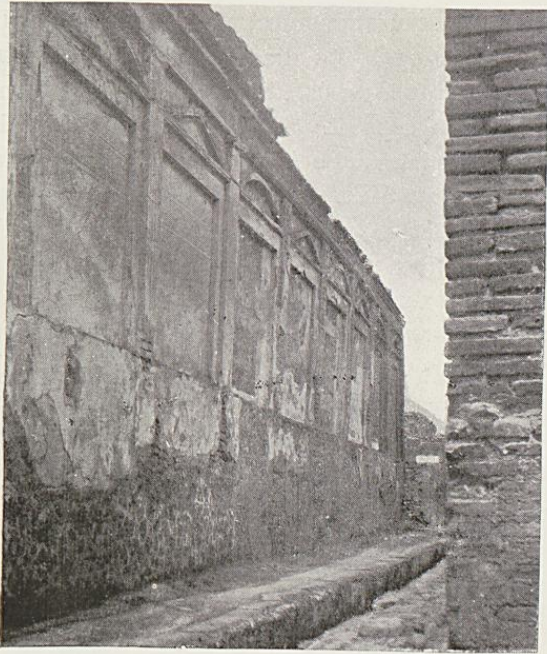
den ersteren sowohl griechische wie etruskische Elemente, welche bei den letzteren nicht vorkommen. Das ist besonders bemerkbar bei den Gliederungen und Ornamenten und bei dem Charakter der angewandten Ordnungen. Die dorische Ordnung von Pompeji steht in bezug auf das Profil des Echinus der Kapitelle, das Fehlen einer Basis und die Kannelierung der griechischen sehr nahe. Die schlanken Proportionen der Säulen, welche bis zu neun Durchmesser erreichen, kommen wahrscheinlich daher, daß sie nur einen hölzernen Oberbau zu tragen hatten.

Das Kapitell der pompejanisch-ionischen Ordnung, an welchem die Voluten über Eck gestellt sind, ladet viel weniger aus als das römisch-ionische Kapitell, wo der Abakus durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ Durchmesser beträgt, während er in Pompeji nur $1\frac{1}{6}$ hat. Das Kapitell (Abb. 173), das man in einem Hause an der Theaterstraße fand, gehört zu einer eingebundenen Säule, und der Bildhauer hat hier eine originelle Behandlung der seitlichen Verzierung angewandt (Abb. 174). Das starke Hervorheben des Anthemion bei den pompejanischen Kapitellen (Abb. 124), wo es den Raum zwischen Volute und Eierstab füllt, findet sich an den ionischen Kapitellen am Grabe des Theron zu Agrigent und am Frieze des etruskischen Tores zu Perugia (Abb. 81, S. 146), so daß es schwer zu sagen ist, ob es einen etruskischen oder griechischen Ursprung hat.

Wo indessen der griechische Typus fehlt, das ist bei der korinthischen Ordnung. Es besteht eine beträchtliche Mannigfaltigkeit unter den Kapitellen, aber selten findet man das Blattwerk des *Akanthus spinosus*. Am meisten folgte man dem Typus, der bei den Kapitellen vom Tempel der Vesta zu Tivoli zur Anwendung gekommen ist; die drei oder vier aufgefundenen Beispiele haben genau dieselbe Zeichnung. An den Kapitellen von Pilastern oder viereckigen Pfeilern, wo Köpfe angebracht wurden, hat die untere Blattreihe dieselben krausen Formen, wie zum Beispiel am Tempel der Vesta.

Wir erwähnten schon die reiche Dekoration der Gewölbe in den Bädern und in einigen Häusern. Unglücklicherweise sind von Dächern keine Spuren vorhanden und auch keine Darstellungen derselben auf den Wandgemälden (ausgenommen soweit man die Andeutung der Mutuli an ausladenden Dach-

rinnen so betrachten will), auch keine Beschreibungen, aus denen man erkennen kann, wie die Decke unter dem Dache des Atriums behandelt war. Bei dem tetrastylon und korinthischen Atrium hatte man keine Schwierigkeiten, aber bei dem tuskanischen Atrium war die Spannung zuweilen ziemlich groß, und obgleich die Römer einen Dachstuhl zu zimmern verstanden, so



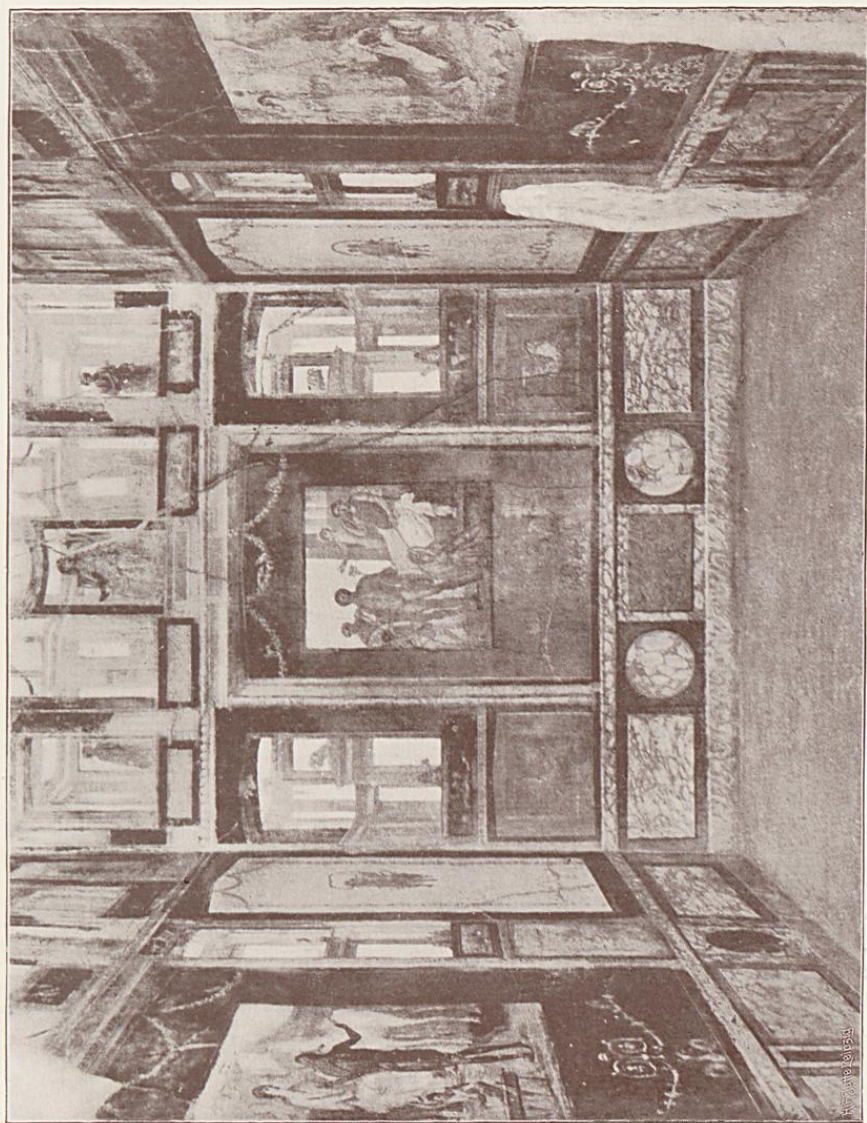
175. Antike Mauer zu Pompeji.

ist doch kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie auch einen Balken zu armieren wußten. Vermutlich begnügten sie sich damit, mehrere Balken übereinander zu legen und sie mit Eisenbändern aneinander zu befestigen. Die Decke unterhalb des Daches bildete einen so wichtigen Teil des römischen Hauses, daß sie, wenn auch nur um mit den gemalten Wanddekorationen in Einklang zu bleiben, sorgfältig gefugt, kassettiert und reich mit Malerei und Vergoldung dekoriert werden mußte. Der einzige Teil des pompejanischen Daches, der sich bis auf unsere Zeit erhalten hat, ist seine Deckung, und die große Zahl und

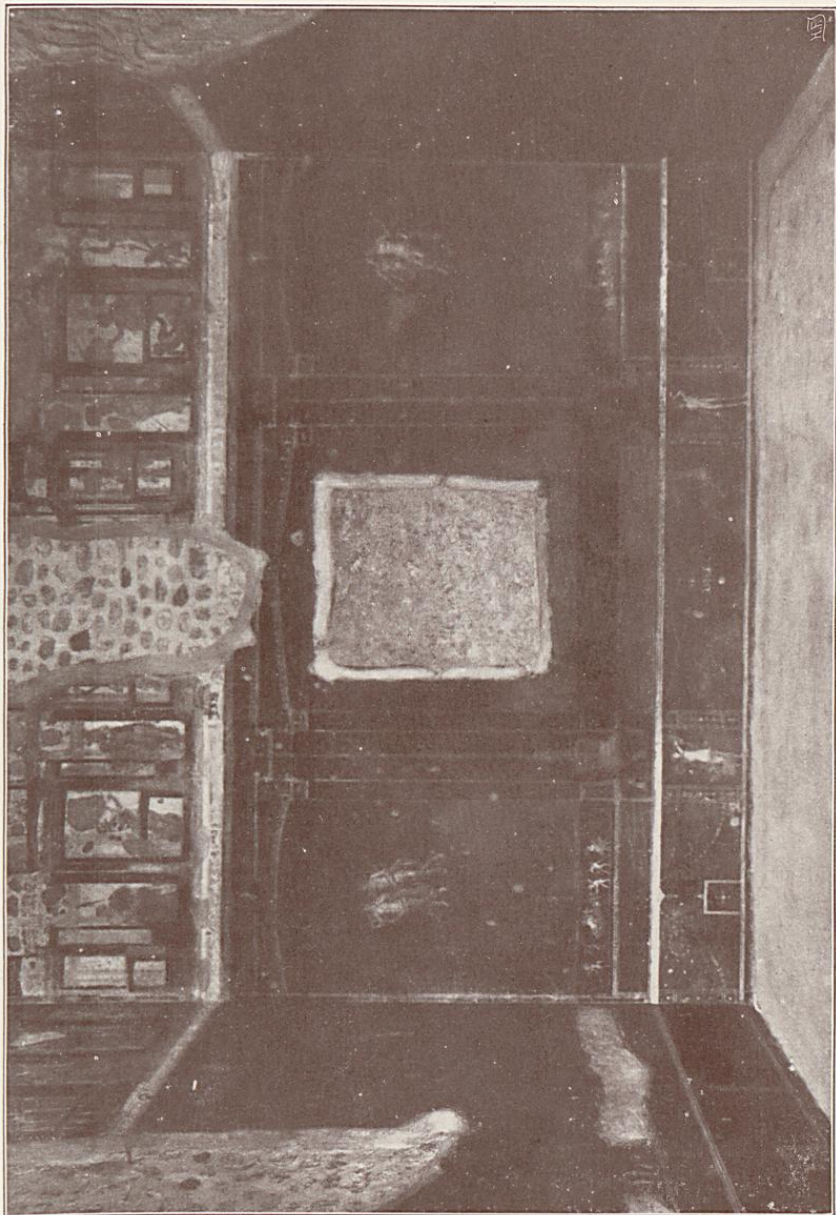
Mannigfaltigkeit der gesammelten Terrakottaziegel, Antefixe, Dachrinnen, Hängeplatten und anderer Teile, welche man bei den Ausgrabungen zu Pompeji gefunden hat, zeigen uns, daß man diesen Dingen große Wichtigkeit beimaß. Die Sima oder die Dachrinne um das Compluvium herum, wovon es einige sehr reich verzierte Beispiele gibt, war das erste, was dem Besucher des Atriums in die Augen fiel; darüber bildeten die Antefixe den Abschluß des Ziegelrandes und unterbrachen die Linie gegen den Himmel. Die Kopfleiste dieses Kapitels (Abb. 161) ist das Beispiel eines Dachrinentypus, der sich an die griechische Form der Sima anzulehnen scheint. Seine Dekoration mit dem Löwenrachen und den Greifen zu beiden Seiten ist voll Kraft.

An den frühesten Häusern in Pompeji bestehen die Mauern aus Bruchsteinen und scheinen außer einem Stucküberzug im Innern nicht bemalt gewesen zu sein. Nur ein oder zwei Beispiele sind noch vorhanden, was vermutlich ihrer guten Konstruktion zu verdanken ist. Nach 80 v. Chr. wurden die Mauern aus Tuffsteinbrocken aufgeführt, die man nur in Lehmörtel einbettete, mit gelegentlichen Steinbindern dazwischen; dies Mauerwerk erforderte daher zu seinem Schutz einen Stucküberzug. Zur Zeit des Augustus wurden gebrannte Ziegel als Ecksteine und Binder angewandt und die Feldsteine wurden in Mörtel gelegt. Das in Rom gebräuchliche System des Gußmörtelbaues scheint sich nicht bis nach Pompeji ausgebreitet zu haben. Die Außenseiten der Mauern wurden mit *Opus incertum* und *Opus reticulatum* verblendet, danach mit Stuck überzogen und bemalt. Die außen angewandten Farben waren sehr einfach und beschränkten sich auf Gelb und eine dunklere Farbe für den unteren Teil. Zuweilen, wie auf der Abb. 175, findet sich eine architektonische Behandlung der Mauerfläche mit Pilastern und dazwischen liegenden Feldern in Stuck hergestellt. In den Hauptstraßen wurden die Häuserfronten von Läden eingenommen und diese mögen vielleicht mit heiteren Farben geschmückt worden sein. Im übrigen erhielt das Haus einen architektonischen Charakter nur durch die Eingangstür, welche von Steinpilastern flankiert war, deren Kapitelle ein Gebälk trugen.

Die farbenreiche Ausschmückung im Innern des Hauses scheint um das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. begonnen zu



176. Zimmer im Hause des Vettius zu Pompeji.



177. Wanddekoration des Damengemaches im Hause des Vettius zu Pompeii.

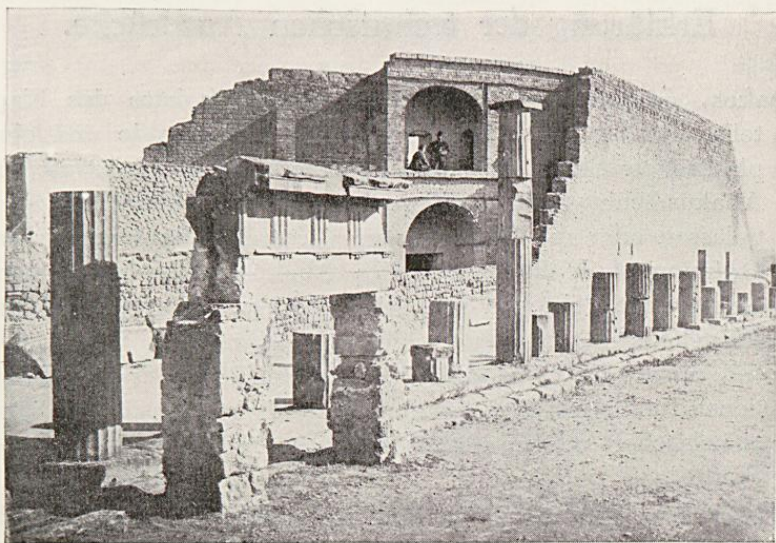
die frisch zubereitete Stuckfläche mit Wasserfarben tränkte. Vitruv gibt uns eine Beschreibung des in Rom angewandten Verfahrens, aber die Bilder in Pompeji scheinen nicht so sorgfältig ausgeführt worden zu sein. In der Regel stehen Zeichnung und Komposition der figürlichen Darstellungen so hoch über der Ausführung, daß wir billig annehmen können, daß es Wiederholungen bekannter Bilder sind. Man glaubt, daß bei der Vollendung der Arbeiten die Farben durch Auftragen von flüssigem Wachs gehöht und fixiert wurden und infolgedessen werden sie zuweilen als enkaustische Malereien beschrieben.

In Pompeji und Herculaneum finden sich zwei, wenn nicht drei deutlich unterschiedene Dekorationsstile. Der älteste ist entweder etruskisch oder kumäisch, der zweite griechisch und der dritte römisch. Zu dem ersten gehört vermutlich das System der Einteilung der Wandfläche in Paneele und die Farbenverteilung auf denselben. Zu dem zweiten gehört die Einführung bekannter griechischer Gemälde, die zuweilen von architektonischen Gebilden eingeschlossen waren, wie z. B. von Säulen, Gebälken und Friesen, alle als gemalte Wiedergaben in Griechenland oder anderswo bestehender Werke, denn die Zeichnungen sind viel schöner als irgend ein architektonisches Werk zu Pompeji.

In der dritten Stilepoche ist das architektonische Beiwerk von der wildesten Art (Abb. 177, s. auch Abb. 139) und hat manche Autoritäten veranlaßt, aus den langgezogenen Formen der Säulen auf metallene Vorbilder zu schließen. Es ist wahr, daß der Gebrauch von Eisen und Bronze, auf den wir schon aufmerksam gemacht haben, die Römer mit diesen Materialien wohl vertraut zeigt, und daß die bronzenen Kandelaber, Dreifüße und Lampenständer (Abb. 178), die man in Pompeji gefunden hat, genau die gestreckte Form zeigen, wie die gemalten Säulen an den Wänden. Aber auf der andern Seite vermißt man an diesen Malereien selten die Mutuli der Hängeplatten, die Paneelierung der Decken und die Bogenrippen der Gewölbe (alles konstruktive Glieder des Holz-, Gußmörtel- und Ziegelbaues), welche man niemals an Kandelabern oder Lampenständern findet. Was auch immer der Ursprung gewesen sein mag, die Wirkung ist höchst reizvoll, und man wird oft überrascht von dem Eindruck der Entfernung, den diese Wandmalereien hervorrufen

(Abb. 176). Nun giebt es noch einen Typus der Dekoration, der in der Darstellung natürlicher Gegenstände, Pflanzen, Blumen etc. besteht. Nach den Berichten von der wunderbaren Geschicklichkeit berühmter griechischer Künstler in derartigen Arbeiten können wir wohl annehmen, daß die pompejanischen Künstler ihrem Beispiel folgten, zuweilen mit außerordentlichem Geschick.

Die Beispiele von Wandgemälden in Rom stehen nicht hoch über den in Pompeji gefundenen und die Gegenstände



179. Das dreieckige Forum und die Rückwand des Theaters zu Pompeji.

darauf scheinen derselben Art gewesen zu sein. In der Schilderung, welche Middleton von den Malereien des Tablinums im Hause der Livia macht, verzeichnet er die Tatsache, daß unter einem der Bilder die Namen der dargestellten Personen unter jeder derselben in griechischen Lettern angebracht waren. Das läßt auf die Quelle schließen, aus der die pompejanischen Gemälde stammten. Die Anmut der einzelnen Figuren und die Vorzüglichkeit der Komposition in den Hauptfresken zeigt, daß ihre Urheber mit einem viel höheren Typus dekorativer Malerei bekannt waren und ihn nachzubilden versuchten, als es sich wohl in Pompeji hätte entfalten können.